

Von Gott bewegt.
Den Menschen verpflichtet.

«Die Zukunft ist sein Land»

Theologische Überlegungen zum Leitsatz «Bewährtes pflegen – Räume öffnen»

1. «Konservativ», «altmodisch», «ein bisschen langweilig»

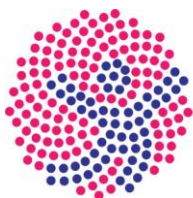
Vor einiger Zeit wurden Gymnasiastinnen und Gymnasiasten dazu befragt, welche Stichworte sie mit dem Pfarrberuf verbinden. Die jungen Menschen nannten positive Begriffe wie «sinnvoll» oder «nahe bei den Menschen». Auffällig war aber, wie oft daneben Stichworte notiert wurden, die den Pfarrberuf eher mit dem Gestern assoziieren: «konservativ», «altmodisch» oder «ein bisschen langweilig». Alles Dinge, die für junge Menschen wenig attraktiv sind. Wenn man nach Begriffen für Kirche, Glaube oder Religion gefragt hätte, wäre das Ergebnis sehr wahrscheinlich ähnlich gewesen.

Die Kirche steht für viele Menschen für das Althergebrachte, Traditionelle. Nicht alle empfinden das als negativ, im Gegenteil. Bei gewissen Gelegenheiten sucht man den Reiz des Alten sogar bewusst, etwa Brautpaare, die auch heute meistens eine schöne alte Kirche für ihre Hochzeit auswählen. Und viele Leute sind überzeugt, dass Traditionen respektiert und gepflegt werden müssen. Trotzdem sind wir uns vermutlich einig, eine Kirche, die mit dem Vergangenen identifiziert wird, hat ein Problem mit ihrer Zukunftsfähigkeit.

2. Unter Innovationsdruck

In den Kirchen hat man dieses Problem längst erkannt. Seit Jahrzehnten ertönt der Ruf, man müsse alles tun, um «mehr Junge in die Kirche zu bringen» und den hohen Austrittszahlen zu begegnen. Man müsse «zu den Menschen gehen», was immer damit gemeint ist. Es brauche eine neue Sprache, die Kanzeln müssten weggeräumt werden und die Orgeln sowieso. Viel ist getan worden, in Kirchengemeinden landauf landab wurden und werden tolle neue Ideen umgesetzt. Und trotzdem sind die jährlichen Austrittszahlen nicht tiefer, sondern höher.

Der Innovationsdruck mag berechtigt sein, zunächst aber hat er destruktive Folgen. Er führt dazu, dass man blind wird für das viele, das in unserer Kirche gut läuft. Man verharmlost



Von Gott bewegt.
Den Menschen verpflichtet.

nichts, wenn man sagt, dass nach wie vor zahlreiche Menschen sich mit der Kirche verbunden fühlen und mit Überzeugung zu ihr gehören. Und selbst unter denen, die wenig am kirchlichen Leben partizipieren, sind viele der Meinung, die bestehenden Aktivitäten seien gut und sinnvoll. Gefragt danach, was sie von einem guten Gottesdienst erwarten, antworten nach wie vor die meisten – auch von denen, die kaum je kommen –, dass ihnen eine gute, lebensnahe Predigt am wichtigsten sei.

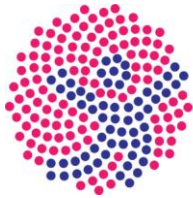
Der Innovationsdruck führt gerade bei kirchlich Engagierten oft zu einem Gefühl der Erschöpfung. Nun macht man schon so viel, und es reicht doch nie! Ich habe vor einigen Jahren in einer Kirchgemeinde eine Diskussion geleitet zur Frage, welches die aktuellen Aufgaben dieser Gemeinde seien. In meinem Input sagte ich, die erste Aufgabe sei, zu schauen, was man alles richtig mache. Es war eindrücklich zu sehen, was bei dieser *tour d' horizon* an gelungenen Beispielen zusammenkam. Und vor allem war das befreite Aufschnauen der Ehrenamtlichen im Saal mit Händen greifbar!

Die Depression als Folge des Innovationsdrucks ist auch geistlich bedenklich. Denn sie ist ein Zeichen dafür, dass man nicht mehr mit der Gegenwart Gottes in der kirchlichen Arbeit rechnet. Wenn wir daran glauben, dass der Heilige Geist auch in unserer Kirchgemeinde wirkt, dann kann an unserem Tun nicht alles falsch sein. Darum sollen wir vor allem aus theologischen Gründen «Bewährtes pflegen»!

3. Leidenschaft für das Neue

Und doch stimmt das Bild nicht, die Kirche stehe für das Alte, Traditionelle. Mindestens die Bibel bestätigt es nicht. Als er beim letzten Abendmahl seinen Jüngern Brot und Wein austeilte, sagt Jesus: «Dies tut zu meinem Gedächtnis.» Damit gibt er seiner Kirche nicht den Auftrag, gegen allzu viel Neues an den Wert des Althergebrachten zu erinnern. Nein, er gibt dieser Kirche den Auftrag, immer wieder sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung zu vergegenwärtigen. Also zu thematisieren, was es für heute und morgen bedeutet, wenn dieser Jesus, der damals Menschen geheilt und ihnen die Bergpredigt gehalten hat, sagt: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende» (Matthäus 28,20). Dies ist die «Tradition», die der Kirche aufgegeben ist.

Wenn man die Bibel liest, dann muss man eigentlich von einer biblischen Leidenschaft für das Neue sprechen. Schon in den ersten Kapiteln befiehlt Gott dem Stammvater Abram: «Geh aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde» (Gen. 12,1). Der



Von Gott bewegt.
Den Menschen verpflichtet.

Prophet Jesaja ruft im Namen Gottes dem Volk Israel zu: «Denkt nicht an das, was früher war. Seht, ich schaffe Neues, schon spriest es» (Jes. 43,18). Und – um nur noch dieses Beispiel zu nennen – mit den Worten, die Jesus seine Jünger gelehrt hat, beten die christlichen Kirchen seit Jahrhunderten «Dein Reich komme!».

Darum ist der festgemauerte Kirchenbau mitten im Dorf wohl nicht das beste Bild für die Kirche, und vermutlich auch nicht das wichtigste. Das Neue Testament kennt stattdessen das Bild des wandernden Gottesvolkes: «Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir» (Hebr. 13,14). Christenmenschen sind unterwegs in Gottes Zukunft. In einem oft gesungenen Lied aus unserem Gesangbuch steht die Strophe: «Vertraut den neuen Wegen, / auf die uns Gott gesandt. / Er selbst kommt uns entgegen. / Die Zukunft ist sein Land» (RG 843,3).

Gott selbst öffnet uns die Räume in seine Zukunft. Mit dieser Zuversicht brauchen wir uns nicht zu sorgen um das, was kommt. Ein alter Satz aus der reformierten Tradition sagt, die Kirche werde «immer reformiert» (*semper reformanda*), und er meint: Die Kirche wird immer wieder reformiert durch Gott selbst. Es ist Gott, der uns Räume öffnet. Seiner Kirche wird er dabei immer wieder die Einsicht, die Kraft und die Mittel geben, die sie braucht, um ihm auf diesem Weg zu folgen.

Matthias Zeindler